

daran, dass in China der derzeit dominante öffentliche Diskurs anti-japanisch ist und Vorstöße in Richtung eines Schlusstrichs unter die Vergangenheit häufig als „Landesverrat“ torpediert werden.

Gekommen, um zu bleiben?

Bisher kam das „Neue Geschichtslehrbuch“ nur an sehr wenigen Schulen tatsächlich zum Einsatz und es wird wohl auch in Zukunft eher eine Randexistenz auf dem Schulbuchmarkt fristen; zumal die dahinter stehende „Vereinigung“ innerlich derzeit stark zerstritten ist. Eine endgültige „Lösung“ dieses japanischen Schulbuchproblems im Sinne der Eliminierung jeglicher Angriffspunkte für Kritik ist aber wahrscheinlich nur durch einen Wandel der Ziele von Geschichtserziehung auf japanischer Seite hin zum deutschen Modell der „nationalen Selbstprüfung“ möglich. Dies erscheint derzeit eher unwahrscheinlich. Die Agenda der konservativen Kräfte geht in die entgegen gesetzte Richtung, die eine Verstärkung der „Patriotismus-erziehung“ anstrebt. Ein Einlenken aus außenpolitischer Notwendigkeit erscheint bisher nicht zwingend.

Die Relevanz des Schulbuchstreits liegt insgesamt weniger in seinen schulbuchspezifischen als in seinen allgemeingesellschaftlichen Auswirkungen. Der Streit hat in den letzten Jahren – zusammen mit anderen Provokationen wie den Besuchen japanischer Politiker am Yasukuni-Schrein – zu einer Verschlechterung der gegenseitigen Fremdbilder geführt, was in allen drei Ländern inzwischen als Problem erkannt wurde.

Diskussionen und Bemühungen um die (Re-)Konstruktion Ostasiens finden sich dabei vor allem in Südkorea, das als „Krabbe zwischen zwei Walen - China, Japan“ und einem fast bankrotten, aber atomar bewaffneten feindlichen „Bruderstaat“ im Norden besonderes Interesse an regionaler Stabilität hat. Inzwischen haben sich mit staatlicher Zustimmung und „Unterstützung“ bilaterale Historikerkommissionen (Japan-Korea seit 2002, Japan-China seit 2006) etabliert, die allerdings das „Schulbuchproblem“ vorerst außen vor lassen.

Auf NGO-Ebene gehen bi- und trilaterale Versuche, gemeinsame Zusatz-Lehrmaterialien (wenn auch keine offiziellen Schulbücher) zu verfassen, zum Teil bereits auf die 1980er Jahre zurück. Sie nutzen unterschiedliche Modelle - manche

zielen auf die Konstruktion einer Kompromisserzählung, andere nutzen das Mittel der Gegenüberstellung; einige arbeiten hauptsächlich aus nationalstaatlicher, andere aus der gender- Perspektive.

In Verkaufszahlen ist bisher am erfolgreichsten ein trilaterales Projekt, das 2005 eine moderne (ab ca. 1840) Geschichte Japans, Chinas und Koreas vorgelegt. Obwohl von lobenswerten Intentionen getragen, ist es im Ergebnis mit einigen Problemen behaftet: Es bietet weniger eine „verbundene“ Geschichte oder einen gemeinsamen übergeordneten Rahmen an, der zu Vergleichen einlädt (z.B. Kolonialismus), sondern präsentiert die Entwicklungen in den einzelnen Ländern als separate Blöcke. Auch wird Widerspruchsfreiheit/Einheitlichkeit durch Übernahme des japanischen progressiven Narrativs, nicht aber durch eine Hinterfragung etablierter Prämissen von chinesisches oder koreanischer Seite erreicht. Zudem entstanden durch politische Sensibilitäten weiße Flecken in der Nachkriegszeit, zum Beispiel zur Taiwan- oder Nordkoreafrage.

Aber möglicherweise ist hier – wie bei ähnlichen Unternehmungen – der Weg des Dialogs das eigentlich wichtige Ziel. ●

Schulbücher – Zankapfel zwischen Nationen

Beispiel: Das Nanjing-Massaker 1937

Von *Claudia Schneider*

Ausgewählt wurden die am häufigsten eingesetzten Lehrbücher beider Länder, sowie – zum innerjapanischen Vergleich – das Lehrbuch der *Tsukuru-kai*.

Die Textauschnitte und Bilder entstammen Büchern für die Mittelschule (7.-9. Klasse). Die Darstellung beschränkt sich größtenteils auf einen knappen, faktenorientierten, neutral gehaltenen Autorentext. Schulbücher sind vorrangig auf die Transmission von (Fakten-)Wissen ausgerichtet (bedingt auch durch die Struktur der entsprechenden Prüfungen). Es lassen sich daher neben politischen auch lehrplanbezogene und bildungskulturelle Hemmnisse gegen eine ausführliche Auseinandersetzung mit Kriegsschuld und -sühne anführen. Andererseits haben

vergleichende linguistische Analysen ergeben, dass bei „sensiblen“ Themen z.B. „Nanjing-Massaker“ besondere sprachliche Vorsicht aufgewendet wird.

Die Übersetzungen sind „kursiv“ gekennzeichnet.

A) Japan

- „Neue Gesellschaftskunde: Geschichte“, Verlag Tōkyō Shoseki, 2005
- Tsukuru-kai: „Neues Geschichtslehrbuch“, Verlag Fusōsha, 2005 (Ein „revisionistisches“ Lehrbuch, das 2001 und 2005 Hauptgegenstand der Schulbuchstreits war.)

An japanischen Mittelschulen wird „Geschichte“ nur in der 8. Klasse gelehrt, und zwar in Form einer chronologischen Gesamtdarstellung der japanischen Geschichte (von den zivilisatorischen Anfängen bis zur Gegenwart), die mit wichtigen Ereignissen und Hauptlinien der „Weltgeschichte“ verbunden wird.

B) China

- „Chinesische Geschichte, 8. Klasse, Bd. 1, Verlag Renmin Jiaoyu Chubanshe, 2001
- In China wird Geschichte in allen drei Klassenstufen unterrichtet. In den ersten

beiden Jahren erfolgt ein Durchlauf durch die „Geschichte Chinas“, wobei auf moderne (nach 1840) und neueste Geschichte (Volkrepublik) insgesamt ein Jahr entfällt. Das letzte Jahr ist der „Weltgeschichte“ gewidmet. Darüber hinaus existiert – bisher nur im Probestadium – das integrierte Fach „Geschichte und Gesellschaft“.

Darstellung aus Japan (Verlag Tôkyô Shoseki)

Das Kriegsfeuer verbreitete sich vom Norden in die Mitte Chinas, am Ende desselben Jahres besetzte die japanische Armee die Hauptstadt Nanjing. Dabei tötete sie eine große Anzahl von Chinesen, darunter auch Frauen und Kinder (Nanjing-Zwischenfall). (Fußnote)

Fußnote: Dieser Zwischenfall wurde als Nanjing-Massaker international kritisiert, aber die [japanische] Bevölkerung erfuhr davon nichts.



Bildunterschrift: Menschen, die den Fall Nanjings feiern. Den Sieg der japanischen Armee feierten die Menschen in Japan mit Lampionfackelzügen.

Interpretation: Die Unwissenheit (= Unschuld) der Bevölkerung wird durch das Bild bestärkt.

Es wird, im Gegensatz zu den chinesischen Lehrbüchern, kein Foto der Grausamkeiten gezeigt, da dies Schwierigkeiten bei der ministeriellen Prüfung nach sich ziehen könnte. (De facto legt es wahrscheinlich kein Verlag darauf an.)

Darstellung Japan („Neues Geschichtslehrbuch“ der Tsukurukai)

Die japanische Armee war der Ansicht, dass Chiang Kai-shek kapitulieren würde, wenn Nanjing, die Hauptstadt der Nationalregierung, fällt. Im Dezember besetzte sie Nanjing. (Fußnote) Aber Chiang Kai-shek verlegte die Hauptstadt ins entfernte Chongqing und setzte den Widerstandskampf fort.

Fußnote: Damals kam es durch die japanische Armee unter den Soldaten und der Bevölkerung zu großen Verlusten (Nanjing-Zwischenfall). Noch immer gibt es bezüglich dieses Zwischenfalls zu den genauen Opferzahlen und anderen Fakten in den Dokumenten viele Fragen, es gibt verschiedene Ansichten, die Debatten dazu ziehen sich bis heute hin.

Interpretation: Auch das Tsukurukai-Lehrbuch kann sich der Erwähnung des Massakers nicht vollständig entziehen, verbannt diese aber sprichwörtlich in eine Fußnote und verwendet mehr Zeilen auf die aktuellen Diskussionen zu den Opferzahlen als auf die Darstellung der historischen Ereignisse selbst.

Darstellung China (Verlag Renmin Jiaoyu Chubanshe)

Nach dem Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke verursachte die japanische Armee noch den Zwischenfall vom 13.8., griff auf breiter Front Shanghai an und fiel in [Richtung] Nanjing ein. Im Dezember 1937 erstürmte sie die chinesische Hauptstadt Nanjing. Die Nationalregierung siedelte nach Chongqing um und machte Chongqing zur Begleithauptstadt während der Kriegszeit.

Überall brandschatzten, mordeten, vergewaltigten und plünderten die japanischen Aggressoren, es gab kein Verbrechen, das sie nicht begingen. Nach der Besetzung von

Nanjing verübte die japanische Armee an der Nanjinger Bevölkerung ein blutiges Massaker, und beging unmenschliche Verbrechen. Einige der friedlichen Bewohner wurden als Zielscheibe für Bogenschießen benutzt, einige als Gegenüber für Stichwaffenübungen, einige wurden lebendig begraben. [...]

Arbeitsauftrag: „Einen Brief an einen japanischen Mittelschüler schreiben – das Nanjing-Massaker kann/darf (chines. Begriff enthält beide Konnotationen) man nicht vergessen“

Hinweise zur Aktivität: Beim Briefschreiben muss man beachten, dass der Empfänger ein japanischer Mittelschüler ist und eine Unterscheidung zwischen japanischem Militarismus und rechten Elementen [auf der einen Seite] und dem japanischen Volk treffen.

Lernziel: Wichtige Materialien zum „Nanjing-Massaker“ und zur heutigen Schulbuchdebatte sammeln und analysieren, patriotische Gefühle und gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein stärken, Fähigkeiten zur Problemanalyse und -erklärung unter Nutzung von historischen Quellen verbessern.

Interpretation: Detaillierte Schilderungen der japanischen Grausamkeiten.

Die Aktivität bezieht sich ebenfalls auf die gegenwärtigen Auseinandersetzungen zu diesem Thema. Man beachte auch die Aufforderung, die „Japaner“ nicht pauschal zu verurteilen – diese Differenzierung unterbleibt de facto häufig.

